Ein neuer Gefängnisflügel auf dem Thorberg : die Architekten Matti, Ragaz und Hitz haben einen auffälligen Sichtbetonbau errichtet

Autor(en): **Walker, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120773

Nutzungsbedingungen

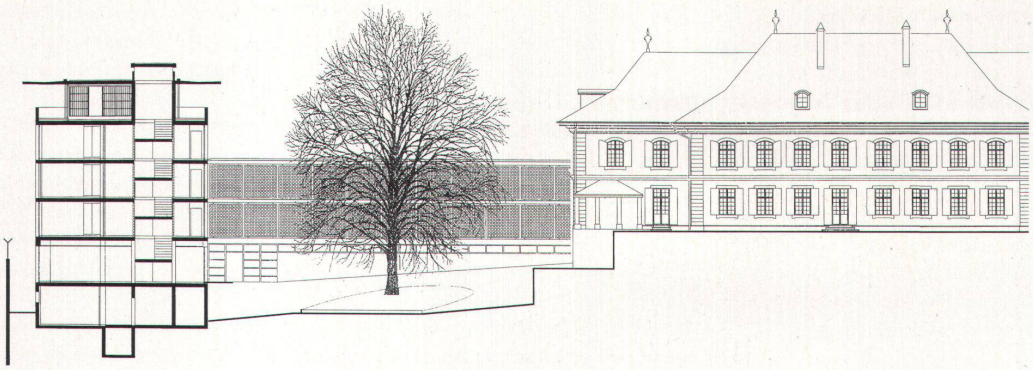
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

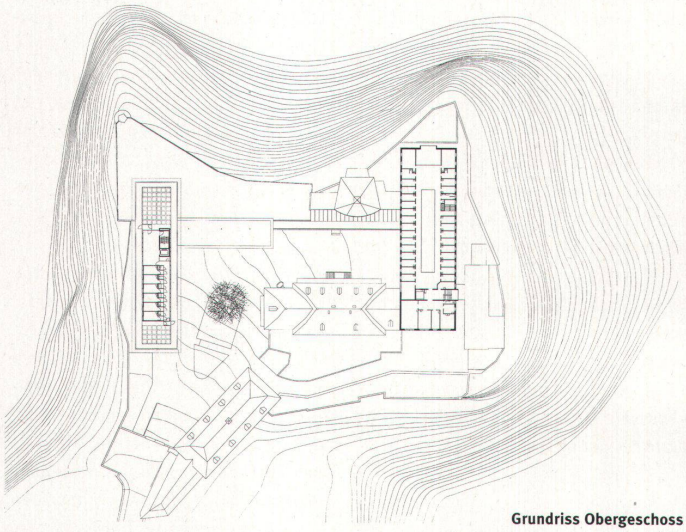
http://www.e-periodica.ch



Querschnitt durch den neuen Zellentrakt und Ansicht an den Verbindungsbau. Im Vordergrund rechts das Schloss

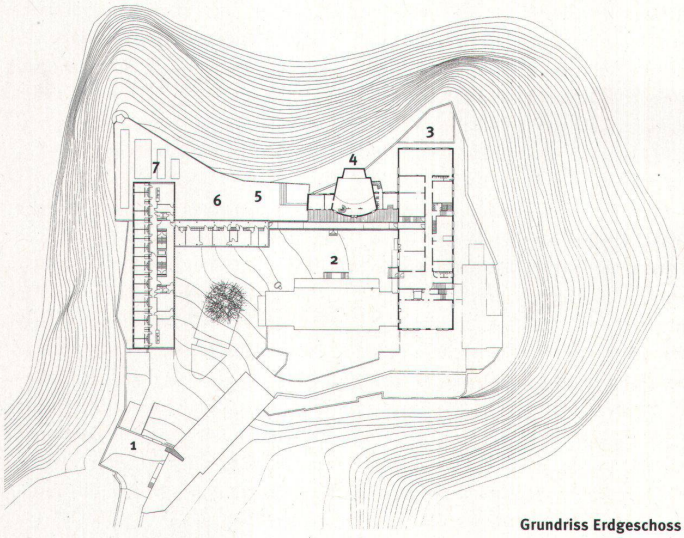
Ein neuer Gefängnisflügel auf dem Thorberg

Auf dem Thorberg im Krauchtal unweit von Bern entstand ein auffälliger Sichtbetonbau unter der Leitung der Architekten Matti, Ragaz, Hitz: der neue Gefängnistrakt.



Grundriss Obergeschoss

1 Tor von 1813–14
2 Landvogteischloss 1756–63
3 Verwahrungsbau 1948
4 Kapelle 1954
5 geschlossener Spazierhof
6 neuer Mehrzwecktrakt 1994–97
7 neuer Zellentrakt 1994–97
8 Kornhaus



Grundriss Erdgeschoss

Der Felssporn hat eine bewegte Geschichte: Peter von Thorberg verschenkte 1357 seine Burg an die Karthäuser. Diese brachen die Burg ab und errichteten ein Kloster mit kleinen Mönchshäusern entlang der bewegten Aussenmauer. Die Reformation machte aus dem Kloster eine Landvogtei, was zwischen 1738–64 zur Neugestaltung mit einem Schloss führte. Seit 1850 ist der Thorberg eine Strafanstalt. Wegen eines Brandes im alten Zellentrakt aus dem Jahre 1893 entschied sich der Kanton Bern für einen Neubau. Matti, Ragaz, Bürgi, Hitz gewannen 1993 den Wettbewerb und haben jetzt den neuen Gefängnisflügel realisiert.

Transformation eines Ortes

Sie haben den alten L-förmigen Zellentrakt, der leicht schräg zum Schloss stand, mit einem hohen Längsbau mit niedrigem Anbau ersetzt. Das Schloss hat nun mehr Luft. Die Ausrichtung im rechten Winkel vergrössert den Spazierhof zwischen Mauer und Gebäude und ist ein weiterer Schritt in der Geometrisierung der Anlage. Mit dem Verwahrungstrakt aus dem Jahre 1948 bildet der hohe Zellentrakt des Neubaus den Rahmen für die niedrigeren Bauten. Die optische Dominanz des Neubaus auf dem Felssporn ist für unsere Zeit ungewöhnlich. Das Neue duckt sich nicht vor dem Alten. Die Bauherrschaft bewies damit Mut.

Sicherheit als Entwerferin

In Thorberg sitzen Schwerverbrecher ihre Strafe ab. Ausbrüche verunsichern die Bevölkerung und machen Liberalisierungsversuche zunichte. Ziel bleibt aber ein differenzierter Strafvollzug, wo die Täter auch auf die Zeit nach der Strafe vorbereitet werden sollen. Die Sicherheit steht aber im Vordergrund. Wie gehen Architekten damit um?
Matti, Ragaz, Hitz (Bürgi war nur beim Wettbewerb dabei) wollen nichts verschönern. Sichtbeton und schwarze Gitterstäbe sagen klar: Hier gibt es kein Entkommen. Ein Gefängnis ist kein Hotel mit verschlossenen Fenstern. Die Architekten merkten, wie schon im Entwurf der Sicherheitsanspruch die Struktur des Gebäudes beeinflusste.
Im Zellenbereich mussten die Fenster stockwerksweise versetzt werden, um das Abseilen von Feilen und Drogen zu verhindern. Die Eisenstäbe vor den Fenstern sind fest mit Metallzargen verschweisst, die direkt in die Betonschalung gestellt wurden. Sämtliche Installationen sind vom Gang aus erreichbar; so können willkürlich verstopfte Leitungen von aussen repariert werden.
Im Gang dürfen sich die Gefangenengruppen nicht kreuzen. Deshalb gibt's zwei Treppen, was auch den Vorteil hat, dass ein mittlerer Zellenblock abgeschottet werden kann. Über eine Enfilade entlang der Rückfassade können die Gefängnisbeamten bei Revolten eingreifen. Die Sicherheit verhalf dem Bau zu einem raffinierten Erschliessungssystem. Auf der Dachterrasse ist der Auslauf für Gefangene der Arrestabteilung. Der Insasse hat im Auslaufkäfig zwar frische Luft, aber er bleibt trotz quadratischen Öffnungen in der scheinbar schwebenden Dachplatte auch beim Spaziergang eingesperrt.

Abwechslungen

Die Sicherheit der Wärter hängt auch vom Wohlbefinden der Gefangenen ab, die oft Jahre auf engstem Raum verbringen. Abwechslung tut also Not. Die Holzmöbel, in der Anstalt geschreinert, verleihen der 11 m^2 grossen Zelle etwas Wärme. Auch die Fensterleibungen sind aus Holz. Die Fensteranordnung schafft zwei Plätze für den Schreib- und den Fernsehtisch. Aber nicht alle Zellen sind gleich. Die Fensterverschiebun-

gen verursachen unterschiedliche Lichtstimmungen, sodass ein Zellenwechsel eine Abwechslung sein kann. Auch ausserhalb der Zellen schaffen die Architekten verschiedene Raumwahrnehmungen: Eine Glasbausteinwand, durch die mildes Licht schimmert, begleitet den Weg zum Aufenthaltsraum. Die Werkstätten und Therapieräume haben Betonelemente mit quadratischen Öffnungen statt Eisengitter vor den Fenstern. Obwohl sie eigentlich auch Gitter sind, bewirken sie als Sonnenblende im Innern eine andere Stimmung. Der Gefangene spürt, das er nicht mehr im Zellentrakt ist. In der Küche unter den Zellengeschossen schaffen lange Kastenfenster mit halbtransparenten Teilen einen hellen Raum. Der Verbindungsgang zum alten Verwahrungsbau weitet sich vor der Kapelle zu einem internen Vorplatz mit Blick auf das Schloss und den Spazierhof aus. Der Gefangene sieht, wie der gewaltige Zellentrakt auf vier Stützen steht und so dem Spazierhof einen gedeckten Bereich gibt. Auch ein Spielfeld hat nun Platz.

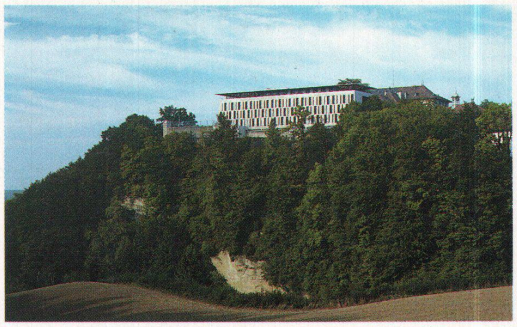
Den Architekten ist bei all diesen Variationen das Kunststück gelungen, dass die Architektur nicht in verschiedene Teile zerfällt. Ihr Trick: Sie haben sich auf wenige Materialien beschränkt: Sichtbeton, schwarzes Metall und Glas, weisse Innenwände. Farben fehlen ganz. Doch auch das Formenvokabular stimmt zusammen. Vieles erinnert an die Architektur Le Corbusiers. Einzig der sture Raster der vertikalen Fensterschlitze auf der Rückseite wirkt aufdringlich.

Haus ohne Eingang

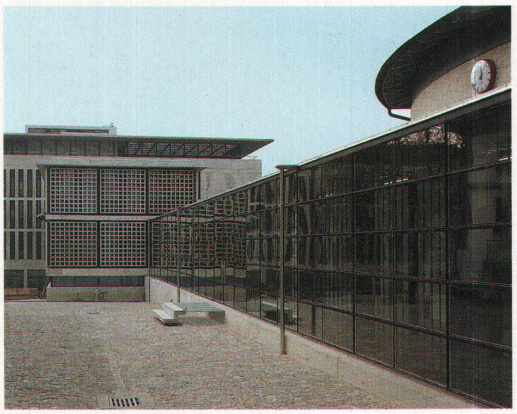
Der neue Gefängnisflügel hat keinen Eingang. Das Ein- und Austreten ist kein Thema. Wer drin ist, bleibt lange drin. Natürlich gibt es ein Tor zur Gesamtanlage. Der alte Vorbau dient als Schleuse. Dort wird der Gefangene abgeholt. Durch eine unscheinbare Türe wird er in das Kellergeschoss des Neubaus geführt, wo er die Anstaltskleider erhält. Besucher werden direkt zur Kapelle geführt, die heute als Gesprächsraum dient.Nur das Schloss hat einen markanten Eingang. Dort arbeitet der Direktor und das Verwaltungspersonal. Sie können am Abend die Anstalt verlassen. **Robert Walker**

Zellentrakt, Strafanstalt Thorberg

Bauherrschaft: Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern
Architekten: Matti, Ragaz, Hitz Architekten, Bern
Bauingenieur: Marchand + Partner, Bern
Bruttogeschossfläche: 4600 m³
Volumen SIA: 17 000 m³
Kosten Fr./m³ SIA: Fr. 940.–



Wie vorher das Schloss setzt der Zellentrakt ein selbstbewusstes Merkzeichen auf den Thorberg



Der Hof zwischen Schloss und Verbindungsgang mit Blick auf den Zellentrakt

Inneres des Verbindungstraktes mit Therapie- und Atelierräumen

Bilder: Kathrin Leuenberger

Die Fensterteilung ergibt immer zwei Wandscheiben in den Zellen. Eine für den Schreib-, die andere für den Fernsehtisch